

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die deutschen Kleinstädter

Kotzebue, August

Leipzig, [1927]

Szene II

[urn:nbn:de:bsz:31-86035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86035)

Vierter Act.

(Die Straße vor dem Hause des Bürgermeisters. Dem gegenüber das Haus seines Bruders, von mehreren Stockwerken; in der Dachstube Sperlings Wohnung. Vor diesem letztern Hause steht ein Laternenpfahl mit einer Laterne, die aber nicht brennt. Es ist Nacht, doch sieht man noch Licht in beiden Häusern*.)

Erste Scene.

Olmers (allein).

(Er kommt aus dem Hause.)

Dem Himmel sei Dank, daß die Menschen in kleinen Städten wenigstens früh schlafen gehn. Bin ich doch den ganzen Tag nicht Herr einer Minute gewesen. Das fragt, das complimentirt, das schnattert unaufhörlich; will Alles wissen und weiß doch Alles schon besser. Keinen Augenblick lassen sie den lieben Gast allein; auf jedem Schritt und Tritt schleichen sie ihm nach. Er muß essen ohne Hunger, trinken ohne Durst, sich setzen ohne Müdigkeit; ihre Wunderwerke sehen, ihre Stadtklatschereien hören, und Alles loben und preisen. Gern wollt' ich's ertragen um den Besitz der Geliebten! aber noch lächelt mir keine Hoffnung, und nicht einmal ein Gespräch unter vier Augen hat mir bis jetzt den langweiligen Zwang verjagt. Hieher wollte sie kommen, wenn Alles still im Hause wäre. Sie wird doch Wort halten?

Zweite Scene.

Sabine und Olmers.

Sabine (die aus dem Hause schlich, klopf ihm auf die Schulter). Ja, lieber Zweifler, sie hält Wort.

Olmers. Endlich, bestes Mädchen! endlich sind wir allein! und ich darf Ihnen einmal wieder recht herzlich sagen —

Sabine. Was denn? Alles was Sie mir zu sagen haben, weiß ich schon längst.

Olmers. Aber ich muß ja die Augenblicke stehlen —

*) Die Häuser müssen herauswärts, gleich an die erste oder zweite Couliſſe gebaut sein, so, daß die Bühne dadurch etwas verengt wird, und die aus den Fenstern Schauenden von dem Zuschauer en face gesehen werden. Der Laternenpfahl kann sodann etwas mehr zurück stehn.

Sabine. So seid ihr Alle. Der Liebhaber findet nie Zeit genug, das tausendmal Gesagte tausendmal zu wiederholen. Der Ehemann hingegen dürfte plaudern den ganzen Tag, aber der geht im Zimmer auf und nieder, und brummt.

Olmers. Ich will nicht hoffen —

Sabine. Daß Sie es auch so machen werden? nein, das hoff' ich auch nicht. Aber wahr bleibt es doch immer: Liebhaber und Lerchen singen nur im Frühling, und man muß noch froh sein, wenn sie im Herbst nicht gar davon ziehn.

Olmers. Ich schwöre Ihnen —

Sabine. Schwören Sie nur nicht zu laut. Wir sind hier von ein paar Duzend Ohren umringt. Dort ist meines Vaters Schlafzimmer, er hat noch Licht. Hier wohnt die Großmutter, die singt gewiß noch ihr Abendlied. Da gegenüber der Oheim, der blättert noch in seinen Romanen; und oben im Dachstuhlchen Herr Sperling, macht wohl gar noch ein Sonett auf mich. Ferner wird es nicht lange währen, so kömmt der Nachtwächter mit dem Horn und der Feuerwächter mit der Schnarre.

Olmers. Allerliebste. Vermuthlich wird auch die Laterne da bald angesteckt?

Sabine. Nein, das nicht. Wir haben Mondschein.

Olmers. Erst gegen Morgen.

Sabine. Thut nichts. Er steht doch im Kalender, und da befehligen wir uns einer weisen Sparsamkeit.

Olmers. Freilich bei dem herrlichen Steinpflaster —

Sabine. Spotten Sie nicht, und seien Sie froh, daß Sie mit einer geschundenen Nase davon gekommen sind.

Olmers. Aber, liebes Mädchen, auf meinem Zimmer wären wir ja weit ruhiger, weit ungestörter gewesen?

Sabine. Meinen Sie? o ja. Schade nur, daß es in Krähwinkel nicht Sitte ist, daß die jungen Mädchen zu ihren Liebhabern auf die Stube gehn. Hier auf der Straße befinde ich mich gleichsam in der Obhut aller meiner Verwandten.

Olmers. Und können im Nothfall den Nachtwächter zu Hilfe rufen.

Sabine. Allerdings, mein Herr.

Olmers. Ich hätte geglaubt, als meine Braut —
 Sabine. Das bin ich noch nicht, und wenn Sie fortfahren, sich so albern aufzuführen, so dürfte ich's auch wohl schwerlich jemals werden.

Olmers. Albern? wie so?

Sabine. Welcher Satan hat Ihnen eingegeben, meine Großmutter Madame zu nennen? Sie ist Frau Untersteuer-einnehmerin, merken Sie sich das.

Olmers. Nun ja, morgen soll sie es wenigstens dreihundertmal hören.

Sabine. Je mehr, je besser. Und warum aßen Sie denn diesen Abend keinen Bissen?

Olmers. Weil ich satt war.

Sabine. Gleichviel. Das ist ein schlechter Liebhaber, der seinem Mädchen zu Liebe nicht einmal einer Indigestion Trost bietet.

Olmers. Gut, ich will essen, wie der berühmte Paul Butterbrod.

Sabine. Und warum gähnten Sie immer, als mein Vater den langen Proceß erzählte?

Olmers. Eben weil er so lang war.

Sabine. Hilft nichts. Muß ruhig und aufmerksam angehört werden.

Olmers. Aufmerksam? wenn Sie mir gegenüber sitzen?

Sabine. Konnten Sie doch, mir gegenüber, recht stattlich gähnen. Und waren Sie denn ganz rasend, als mein Oheim seine Lesebibliothek auskrante, zu sagen, es sei lauter Schöfel?

Olmers. Ja, es ist ja lauter Schöfel, nichts als Räuber, Banditen, romantische Dichtungen und fromme Almanache.

Sabine. Was geht das Sie an! Wir glauben nun einmal Geschmack zu besitzen. Wir sind erhaben über die gemeine Menschennatur. Wir lesen Wieland und Engel nicht mehr.

Olmers. Nun wohl, morgen will ich die Kraftgenies loben, noch ärger als sie sich selbst.

Sabine. Das möchte Ihnen schwer werden, aber versuchen Sie es.

Olmers. Um Ihren Besitz wag' ich das Schwerste.

Sabine. Mit alle dem werden Sie doch noch nicht zum Ziele gelangen. Es fehlt Ihnen noch ein Haupterforderniß. Olmers. Das wäre?

Sabine. Ein Titel, lieber Freund, ein Titel! Ohne Titel kommen Sie in Krähwinkel nicht fort. Ein Stück geprägtes Leder gilt hier mehr als ungeprägtes Gold. Ein Titel ist hier die Handhabe des Menschen, ohne Titel weiß man gar nicht, wie man ihn anfassen soll. Hier wird nicht gefragt: hat er Kenntnisse? Verdienste? sondern wie titulirt man ihn? Wer nicht 12 bis 15 Sylben vor seinen Namen setzen kann, der darf nicht mitreden, wenn er es auch zehnmal besser verstünde. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe, ja wir nähren eine leise Hoffnung, daß einst an jenem Tage noch manches Titelchen aus der letzten Posaune erschallen werde. Kurz, mein schöner Herr, ohne Titel bekommen Sie mich nicht. Meine Großmutter wird es nimmermehr zugeben, daß der Prediger beim feierlichen Aufgebot nichts weiter zu sagen haben solle, als: der Bräutigam ist Herr Karl Olmers.

Olmers. Wie aber, wenn ich mir schon ein ganz feines Titelchen verschafft hätte?

Sabine. Haben Sie? Nun dann sind wir ja über alle Berge. Warum sagten Sie das nicht gleich?

Olmers. Ich wußte ja nicht —

Sabine. Ei, das hätten Sie wissen sollen und müssen. Glauben Sie denn, die Titelsepe grassire nur hier zu Lande? C'est partout comme chez nous. — Stille! ich höre ein Geräusch. Es ist Sperlings Dachfensterlein. Er wird uns doch nicht belauscht haben?

Dritte Scene.

Sperling am Fenster. Vorige.

Sperling. Holla! Holla! thu auf mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst Du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinst oder lachst Du?

Sabine (leise). Das ist wohl gar eine Apostrophe an mich?
Sperling. Dort sind die lieben Fensterlein, hinter welchen